1. KAPITEL

1895

Wäre die Erde eine Scheibe, wäre Neuseeland längst heruntergefallen, so weit liegt es von Irland entfernt.

Kann es je einen bedrückteren und verwirrteren Mann geben als einen mittellosen Einwanderer, einen Zwischendeckpassagier, bei seiner Ankunft in einem so fernen Land?

Die engen Kojen im Zwischendeck des Trampschiffs *Nova Scotia* standen so dicht übereinander, daß ein Mann sich nicht umdrehen geschweige denn auf der Seite schlafen konnte. Die Hitze aus dem angrenzenden Kesselraum trieb ihn häufig bei jedem Wetter an Deck, um nicht ohnmächtig zu werden. Hatte er den Fraß, der ihm wie im Zoo vorgeworfen wurde, hinuntergewürgt, war er sehr oft zur Reling unterwegs.

Als zweiundneunzig Tage nach seiner Abreise aus Derry die Hügel hinter Lyttelton in Sicht kamen, sank Liam Larkin auf die Knie und dankte den ersten dreißig oder vierzig Heiligen, die ihm gerade in den Sinn kamen.

Er wankte die Gangway hinunter, ein Bild des Jammers, und präsentierte sich blaß und zitternd seinem Geldgeber, Squire Bert Hargrove. Viele der Jungs kamen nach der langen Seereise abgemagert und klapprig an, aber als Bert Liam jetzt musterte, hatte er den Verdacht, einen lahmen Gaul gekauft zu haben.

Liams Angst vor dreijähriger Sklavenarbeit wie in der Karibik, die ihm seiner Überzeugung nach bevorstand, verwandelte sich hingegen in eine Art Euphorie.

Liam teilte sich eine saubere Unterkunft mit Holzfußboden und einem Ofen mit sechs weiteren Farmarbeitern. Drei davon waren Paddies wie er, die sich zu vierzig Monaten Arbeit verpflichtet hatten, um ihre Überfahrt abzuzahlen. Tatsächlich ersetzte Liam einen von ihnen, der dabei war, sich selbständig zu machen. Also, bei Gott, erwartete ihn vielleicht doch keine totale Sklaverei.

Er wußte, daß er hart würde arbeiten müssen in Neuseeland, aber er hatte es nie viel anders gekannt.

Bert Hargrove war zufrieden. Er hatte sich ein gutes Pferd gekauft.

Manche Veränderungen dämmerten Liam erst allmählich, während andere sich ihm sofort aufdrängten. Der riesige und unglaubliche Unterschied war, daß die Triebfeder dieses Landes nicht Wut... oder Angst... oder Haß war. Gibt's dieses Land wirklich? fragte er sich jeden Abend.

Ein gutes Beispiel war die Verpflegung. Tatsächlich wurden das Haupthaus und ihre Unterkunft aus genau derselben Küche versorgt, und das Essen wurde den Männern von den drei Töchtern der Hargroves aufgetragen. Und man bekam zu essen, soviel man wollte. Liam dachte an Irland zurück. In seinem Dorf Ballyutogue war er vielleicht gerade sechsmal mit übervollem Bauch vom Tisch aufgestanden. Hier konnte er sich jeden Abend vollstopfen. Die Köchin kannte vierzehn verschiedene Arten, Hammel zuzubereiten, was verdammt viel besser war als vierzehn Zubereitungsarten für Kartoffeln. Und es gab Gemüsearten, die er noch nie gesehen, von denen er noch nie gehört hatte.

Das Essen war nur ein Punkt. Neuseeland erinnerte ihn anfangs an Irland, weil es grün und hüglig war – und weil das Wetter hier wie dort schlecht war, schlecht werden würde oder gerade schlecht gewesen war.

Die Hügel waren großartiger als Hügel, sie waren wundersame weißhaarige alte Berge. Wo sie steil ins Meer abfielen, bildeten sie Fjorde, deren Anblick so erschreckend war, daß es einem den Atem verschlug.

Die Neuseeländer waren eine stoische Gesellschaft, darin dem mürrischen Ulstermann aus der Grafschaft Donegal nicht unähnlich. Wie beim Ulstermann gehörte ihre Loyalität der Krone. Dennoch war der Ton des neuseeländischen Patriotismus gedämpft. Vielleicht so sehr, daß er das erschreckende Dröhnen der Lambegtrommel und das hysterische Geschrei der Orangisten und ihrer Prediger niemals wieder würde hören müssen?

Wie bei Ulster war Neuseelands Bund mit Großbritannien das Herzstück seiner Existenz. Aber wie konnten zwei Gebiete, Inseln... grün... mit Meer und Bergen... so unterschiedlich sein und auf demselben Planeten existieren? Hier gab es keine Schandpfähle,

keinen Galgenbaum, keinen Schmerz von Unterdrückten, keinen Lämmerdiebstahl, keinen Schmuggel und keine Schwarzbrennerei, und er sah niemals eine Zwangsräumung, nicht eine, kein einziges Mal.

Selbst die einheimischen Maori waren offenbar relativ problemlos unterworfen worden und hatten ihre Kultur und ihre Würde behalten. So schien es jedenfalls.

Aye, Neuseeland war überwiegend protestantisch, aber die Abwesenheit von Wildhütern und Fischereiaufsehern an seinen fischreichen Gewässern sagte bereits alles.

Zum Glück lebten in der Umgebung genügend Familien, Farmer und Bergleute mit dem wahren Glauben, so daß zweimal im Monat in einem der drei Pubs in Methvan, die sonst an Sonntagen wegen der strengen puritanischen Gesetze mit Vorhängeschlössern versperrt waren, die Messe gelesen werden konnte.

Father Gionelli, ihr Pfarrer italienischer Abstammung, kam an jedem zweiten und vierten Sonntag des Monats mit seinem von drei Eseln gezogenen Wägelchen von Christchurch heraufgefahren. Seine Ankunft hatte immer etwas Josef-und-Maria-haftes an sich.

Als erstes wurden Beichten abgenommen, aber auf den Bergfarmen der Südinsel gab es nicht viel Gelegenheit zur Sünde außer der Trinkerei am Vorabend, unkeuschen Gedanken und gelegentlicher Sodomie zwischen Mann und Schaf – eine Gewohnheit, an der Liam nie Gefallen fand.

Nach der Messe und der Austeilung der Sakramente half Father Gionelli beim Lesen und Schreiben von Briefen, die aus der Heimat kamen und in die Heimat gingen, erledigte Überweisungen und tröstete Heimwehkranke. Aus seinem gebrochenen Englisch und ihrem gebrochenen Englisch entwickelte sich eine ganz eigene Melodie.

Liam Larkin hatte niemals wirklich Heimweh, sondern empfand nur Wut und Schmerz über seine Vertreibung aus Ballyutogue und Irland. Ihm gefiel es hier, sogar verdammt gut.

Die Weideflächen der neuseeländischen Südinsel unter seinen Schaftstiefeln fühlten sich wundervoll weich an – im Gegensatz zu den harte Knochenarbeit erfordernden Felsen, der spärlichen Ackerkrume, den ständigen Qualen durch Wind, Gesetze und Wetter und dem allgegenwärtigen Haß auf die Unterdrücker, denen der

irische Hügelfarmer seine kümmerliche Existenz und lebenslängliche Fron verdankte.

Daheim in Irland in Ballyutogue, hoch droben im Heideland, hatte Liam neben Tomas Larkin, seinem Vater, schon als ganz kleiner Junge Torf gestochen, und wer aus der Bucht Seetang heraufschleppt, damit eine dünne Humusschicht entsteht, sollte verdammt genau wissen, was er tut.

Bert Hargrove hielt Liam Larkin anfangs für einen Tölpel mit breiten Schultern. In diesem Land und in dieser Atmosphäre errang Liam Larkin sich auf seine zurückhaltende Art und Weise jedoch schon bald Anerkennung als äußerst kenntnisreicher Farmer und Schafzüchter. Durch kluge Bemerkungen, scharfsinnige Vorschläge für Verbesserungen hier und da und seine Vorliebe für lange Arbeitstage machte er den Squire auf sich aufmerksam.

Am Ende der ersten Saison wurde Liam dem Vormann der Station als Assistent zugeteilt. Endlich aller Zwänge ledig, blühte Liam auf, übernahm Verantwortung, organisierte und zeigte, daß er Männer führen konnte. Mit den gekröpften Scheren, die sein Bruder Conor in seiner Schmiede erfunden hatte, ließ sich die Schafwolle zehn Prozent schneller scheren.

Doch es gibt keinen Stillstand, nicht einmal im Paradies.

Bert Hargrove, der erfolgreichste katholische Grundbesitzer weit und breit, war mit zwei prachtvollen jungen Söhnen gesegnet. Auf der Sollseite der Bilanz war er mit drei Töchtern belastet. Als Erben waren die Söhne des Squires durchaus geeignet. Wie üblich stellten die Frauen ihn vor Probleme, die ihm den Schlaf raubten.

Die Töchter der Hargroves waren eine träge Gesellschaft, aber da sie alle körperlichen Eigenschaften für ein zukünftiges Leben als Farmersfrauen aufwiesen, schienen sie erstklassiges Zuchtpotential zu besitzen. Berts Ehefrau Edna betrachtete es als Hauptzweck ihres Lebens, ihre Töchter anständig und irgendwo in der näheren Umgebung zu verheiraten. Sie war fest entschlossen, im Alter eine vielköpfige Familie um sich herum zu haben. Das war keine leichte Aufgabe. Es gab nicht genügend katholische junge Männer, die in ihren Plan paßten. Akzeptabel wäre etwa der Erbe einer Farm gewesen, ein selbständiger Geschäftsmann mit einigem Vermögen oder ein Akademiker – ein Arzt oder Rechtsanwalt in Christchurch. Jenseits von Christchurch kam niemand mehr in Frage.

Für die Farmarbeiter galt: Hände weg von den Mädchen! Edna Hargroves Verstand arbeitete mit der Präzision eines preußischen Feldmarschalls, der jederzeit weiß, wo jede seiner Einheiten steht. Einmal den Hintern tätscheln – und schon flog man von der Farm, während der Rest des für die Überfahrt geschuldeten Betrags an einen anderen Farmer versteigert wurde.

Doch bestimmte Naturkräfte waren selbst für die stahlharte Edna Hargrove zu stark, so gewaltig wie die Wasser über den Fjorden, die sich in den Milford-Sund ergossen.

Mildred, ihre älteste Tochter, war nicht gerade das, was man ein hübsches Mädchen nennt, aber sie hatte ein liebenswertes Wesen und war ansonsten gesund und kräftig. Es war äußerst wichtig, daß Mildred eine gute Partie machte, um ihren Schwestern ein Beispiel zu geben. Ednas Adlerauge beobachtete gleich die ersten Blicke, die sich Mildred und Liam Larkin zuwarfen. Einmal sahen die beiden sich quer durch den ganzen Stall hindurch an. Als Edna zwischen sie trat, konnte sie *spüren*, welche Vibrationen zwischen ihnen hin- und hergingen.

Sie schlug Bert vor, Liams Vertrag an eine andere Farm zu verkaufen – am besten droben auf der Nordinsel.

«Er ist zu verdammt wertvoll», meinte Bert. «Und er schuldet uns noch über zweieinhalb Jahre Arbeit. Red mit Mildred und erklär ihr die Sache.»

«Ich habe ihr die Sache seit ihrem vierten Lebensjahr erklärt, Bert. Wir dürfen einfach nicht riskieren, daß irgendein ungebildeter Paddy unser aller Leben zerstört.»

«Dieser Paddy ist eine gute Geldanlage, altes Mädchen. Du mußt die beiden eben aus dem Zuchtpferch raushalten.»

«Werd nicht vulgär, Bert. Zweieinhalb Jahre lang?»

Das war etwas zu lange. Die Hargroves beschlossen, Liam eidesstattlich versichern zu lassen, keine Unzucht zu treiben. Er konnte zwar seinen Namen schreiben, aber kein Wort des Schriftstücks lesen, obwohl Bert ihm seine Bedeutung genau auseinandersetzte.

Edna Hargrove hätte ahnen müssen, daß gewisse gewaltige Naturkräfte sich nicht durch ein bloßes Blatt Papier aufhalten lassen. Sie hatte ein schönes Stück Arbeit vor sich.

Beim Schafscherwettbewerb auf dem Jahrmarkt kam es dann, wie es kommen mußte. Liam Larkin trat mit nacktem Oberkörper für

die Hargrove Farm an. Die Buchmacher bewerteten seine Siegchancen herrlich niedrig. Kein Anfänger hatte die geringste Chance, nicht mal mit den Heiligen auf seiner Seite. Mit einer Quote von zwanzig zu eins stand Larkin fast ganz unten auf der Liste. Natürlich sprach keiner von der Hargrove Farm über Conors neuerfundene Wollschere.

Mildred konnte ihr Entzücken beim Anblick von Liams nacktem Oberkörper kaum verbergen. Den Rest erledigte die Schere. Nach eingehender Beratung entschied das Preisgericht, Liams gekröpfte Zackenschere sei zulässig gewesen, und der Squire und alle Männer des Squires kehrten mit einem Hut voll Silber heim.

Während Liam sich anfangs kunstvolle Tricks ausdachte, um Edna zu täuschen, konnte er andererseits kaum glauben, daß die Wahl eines Mädchens englischer Abstammung, das in Auckland die Klosterschule besucht hatte, auf ihn gefallen sein sollte. Von Mädchen verstand Liam nicht allzuviel. Was er über sie aufgeschnappt hatte, stammte noch aus Ballyutogue, als er seinem Bruder Conor hinterhergelaufen war.

Was gab es schon über Conor zu sagen? Conor brauchte bloß zu pfeifen, wenn er ein Mädchen wollte. Liam hatte auf Jahrmärkten jenseits des Donegals oder drunten in Derry mehrmals Gelegenheit gehabt, mit Freundinnen von Conors Mädchen zusammenzusein, und war nicht allzu unbeholfen gewesen, solange Conor in der Nähe war. Er rechnete sich aus, der Situation gewachsen zu sein, falls sie sich ergeben sollte.

Die Gelegenheit ergab sich bei der Feier des Geburtstages der Königin, bei der Liam auch zum erstenmal in seinem Leben die «verbotenen» Worte von «God Save the Queen» aussprach und darum betete, daß ihn bestimmte Vorfahren vom Himmel aus nicht hören möchten.

Edna Hargrove hätte keine schlimmere Katastrophe treffen können als Mildreds Schwangerschaft, die ein halbes Leben voll raffinierter Winkelzüge zerstörte. Bert tobte, weil er reingelegt worden war und Liam seine Verpflichtungen noch nicht ganz erfüllt hatte. Als der Wolkenbruch Hargrovescher Wut versiegt war, wurde Liam und Mildred ein ungeheuerliches Ultimatum gestellt.

Das Paar würde für immer getrennt werden. Liams Arbeitsverpflichtung würde an irgendeine weit entfernte Farm verkauft wer-

den. Mildred würde unauffällig außer Landes gebracht und in einem australischen Kloster untergebracht werden. Da eine Abtreibung undenkbar war, würde das Kind in Australien zur Adoption freigegeben werden.

Die Alternative war häßlicher. Bert Hargrove konnte gegen Liam klagen – nicht nur wegen seiner Schulden, sondern auch wegen gewisser «sexueller» Verfehlungen – und ihn womöglich für Jahre hinter Gitter bringen.

Liam und Mildred standen durch eigene Schuld am Rand eines Abgrunds und schienen keine andere Wahl zu haben, als nachzugeben oder sich in die Tiefe zu stürzen, als die Hand der Vorsehung in Form eines Telegramms aus dem fernen Irland über sie gehalten wurde. Es wurde mit zitternden Fingern geöffnet, weil Kabel fast immer eine Todesnachricht enthielten. Mildred las es Liam vor:

> LIEBER LIAM STOP ICH HABE EIN KLEINES VERMÖGEN ALS VORSCHUSS FÜR EINEN AUFTRAG ZUR RESTAURIERUNG DES GROSSEN EISENGITTERS IN DER LONG HALL VON HUBBLE MANOR ERHALTEN STOP ICH HABE DEINE ÜBERFAHRT VOLL BEZAHLT STOP ZERTIFIKAT DAFÜR IST UNTERWEGS STOP WEITERE MITTEL ALS ANZAHLUNG FÜR EINE HEIMSTÄTTE FOLGEN STOP DADDY WEISS VORERST NICHTS DAVON STOP DEIN BRUDER – CONOR

2. KAPITEL

Nun, Conors Kabel veränderte die Lage. Das Paar verließ den Besitz der Hargroves lediglich mit dem zerbeulten Koffer, mit dem Liam angekommen war. Mildred ließ alles zurück: sämtliche Kleidungsstücke, ihre Aussteuertruhe, ihre preisgekrönten Pferde und ihre privaten Besitztümer. Seit ihrer Jugend verwaltete sie jedoch ein eigenes Bankkonto mit selbstverdientem Geld. Der größte Teil des Guthabens stammte aus erfolgreichen Geschäften mit verschiedenen landwirtschaftlichen Produkten. Man konnte es als Anzahlung für irgend etwas gut gebrauchen.

Father Gionelli, der beiden seit längerem die Beichte abgenommen hatte, erwartete sie schon. Er war bereit, sie unter der Bedingung zu trauen, daß sie Bert und Edna zur Taufe des Kindes einluden. Die beiden stimmten widerstrebend zu. Aber die Hargroves fühlten sich zu einem Drittel hintergangen, zu einem Drittel schuldig und zu einem Drittel zornig – und schlugen die Einladung aus. Damit war eine bittere Saat gesät.

Für seinen Sohn wählte Liam einen merkwürdigen und ausgefallenen Namen: Rory. Diesen Namen hatte noch kein Larkin getragen, und daß sein Erstgeborener einen Namen erhielt, der von außerhalb der Familie stammte, war ungewöhnlich und befremdlich. Liam fand jedoch, Rory sei ein großer irischer König gewesen, und das mußte genügen.

Rory wurde gleich nach seiner Geburt getauft und erhielt den Beinamen «Wee» Rory, der darauf hinzudeuten schien, er sei vermutlich eine Frühgeburt. Tatsächlich war Rory keineswegs «winzig», sondern stämmig und ein ausgesprochen schönes Kind. Es erschien fast unglaublich, daß er das Produkt dieser beiden sein sollte.

Bert Hargrove hatte stets gesagt, wäre Mildred ein Junge gewesen, wäre sie der beste Farmer der Südinsel geworden, so gut verstand sie sich auf alles, was man dafür können mußte. Ihr Weggang war ein schwerer Schlag für ihn, denn sie hatte ihm die Bücher und die Lohnliste geführt, Steuererklärungen und Verträge für Landzukäufe unterschrieben und das Spiel von Angebot und Nachfrage auf dem Wollmarkt genau gekannt.

Mildreds Verstand leitete Liams Instinkt und seine Kenntnisse als Farmer an, und so bildeten sie ein Team, das in wenigen Jahren von bescheidenen Siedlern zu Großgrundbesitzern aufstieg. Damals war die neuseeländische Regierung darauf aus, die einheimische Vieh- und Wollproduktion zu steigern, um mit der Welt Handel treiben zu können und ein wichtiges Zahnrad im Getriebe des britischen Weltreichs zu werden. Für Land- und Viehkäufe gab es staatlich garantierte Anschaffungsdarlehen, und die Larkins verstanden es, sich welche zu sichern.

Weitere Unterstützung kam von Conor Larkin, dessen Schmiede in Derry zu florieren schien. Mildreds scharfer Verstand wußte genau, wie sie diese unerwarteten Mittel verwenden würde. Nach

dem Kauf des fünfhundertsten Hektars, schuldenfrei, brachte Liam über der Einfahrt ein Schild an: BALLYUTOGUE STATION, LIAM LARKIN, ESQ. «Squire» Liam Larkin, wohlgemerkt, *ein Bürger von Format, dessen Erfolge Respekt erheischen*. Ballyutogue Station; Liam Larkin, Esq. Wie oft hatte er sich das heimlich vorgesagt? Mildred konnte es sich denken. Sie kannte seinen «Squire»-Blick und sah ihn nur allzugern.

Warum gab er der Ballyutogue Station den Namen seines Heimatdorfs in Irland? Das Wort selbst bedeutete «Ort der Sorge», und Sorgen hatte er dort reichlich gehabt. Dies war etwas anderes: Er nahm damit Rache... süße Rache. «Ich werde euch allen beweisen, daß Liam nicht der Familientrottel der Larkins ist. Meine Ballyutogue Farm, die ich mit eigenen Händen aufgebaut habe, soll mich jedesmal an meinen Sieg erinnern, wenn ich ihr Tor passiere.»

Doch einem mittellosen irischen Einwanderer hatte dieses Land viel mehr zu bieten als wachsenden Grundbesitz und die Gewißheit, hierzulande gebraucht und akzeptiert zu werden. Viel wichtiger war Mildred.

«Mein Mann bleibt kein Analphabet», sagte sie entschlossen und lehrte ihn weit über gewöhnliche Bedürfnisse hinaus lesen und schreiben. Hatte er eine schwierige Stelle in der Bibel oder einem von Mildreds Romanen bewältigt, dachte er oft: Was würde Conor wohl denken, wenn er mich jetzt sehen könnte? Aye, er erinnerte sich gut, wie Conors Nase ständig in Büchern gesteckt hatte, nachdem ihn sein kleiner Freund Seamus O'Neill lesen gelehrt hatte. Irgendwann würde er ebenso gut lesen können wie sein Bruder Conor.

Oh, was für ein liebes Wesen seine Mildred war! Er genoß jede ihrer molligen Rundungen. Sie beide mochten etwas plump und schlicht sein, aber ihre Liebe füreinander hatte nichts Schlichtes an sich. Mildred war der erste Mensch, der ihm ganz gehörte – die von bestimmten Familienmitgliedern erwartete Liebe nicht eingerechnet. Mildred war der erste und einzige Mensch, der allein ihn liebte.

Liam war der erste Mensch, der allein Mildred liebte. Der erste Mensch, der ihr ganz gehörte. Sie waren als erste miteinander zärtlich gewesen. Jetzt genossen sie diese herrliche Zweisamkeit und gingen nie ohne eine Berührung aneinander vorbei, als wollten